Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 2

Artikel: Gebildersein : ein schweres Los!
Autor: Huber-Grieder, Adriana
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079927

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebildetsein — ein schweres Los!

Von Adriana Huber-Grieder

Im schönen alten Garten meiner Tante war eines Tages unter dem Sitzplatz eine Gasleitung durchgerostet. Die Tante roch das sich langsam zersetzende Gas und rief die Familie zusammen: niemand roch etwas. Sie besprach es mit Lieferanten und Besuchern — sie rochen nichts! Und damals tat sie den tiefsinnigen Ausspruch: «Weisst du», sagte sie, «jetzt weiss ich, was wahre Einsamkeit ist. Du sitzest da und riechst es und *weisst*, dass etwas nicht in Ordnung ist, und bist doch mit deinem Wissen ganz alleine.»

Seit einigen Wochen weiss auch ich, was wahre Einsamkeit ist. Auch ich habe etwas, was niemand zur Kenntnis nehmen will: nämlich die Fähigkeit, eine gebildete Konversation zu führen.

Natürlich, gebildet sein möchte wohl jeder. Aber man kann auch des Guten zuviel tun. Da gibt es tatsächlich Leute, die möchten auch noch wissen, was Bildung ist. Sie beschäftigen sich mit den antiken Bildungsidealen und lesen, was Heraklit, Schopenhauer oder Pestalozzi darüber schrieben, während es andere vernünftigerweise beim Erwerb eines Konzert- und Theaterabonnements bewenden lassen. Ich selbst habe neuerdings ein noch rationelleres Verfahren entdeckt, mich zu bilden: ich teste mich. Den folgenden Test entdeckte ich zufällig beim Coiffeur in einer Frauenzeitschrift. Leider etwas spät, schon unter der Trockenhaube sitzend, stiess ich auf den Titel: «Gehören Sie zu den Leuten, die eine gebildete Konversation führen können?»

Genau das Richtige für mich», dachte ich, holte sofort den Kugelschreiber hervor und kreuzte in rasender Eile eine Frage nach der andern ab.

Wahlspruch der Turner zum Beispiel, nämlich «frisch, fromm und frei» oder so ähnlich, war gar kein Problem, auch «kalte Sauce aus Senfpulver, Apfelsine und Zitrone, Portwein und Johannisbeergelee» war natürlich kinderleicht, — es geht doch nichts über eine gute Kochschule! Bei der Frage nach dem grössten Warenhaus in Moskau am Roten Platz hingegen happerte es, und ich beschloss kurzerhand, die Lösungen einfach auf S. 13 nachzuschlagen. Meine Punktzahl auszurechnen war mir nicht mehr möglich, da mich der Coiffeur bereits von allen Seiten mit Haarlack besprühte.

Allerdings hatte ich das dumpfe Gefühl, nicht allzu glänzend abgeschnitten zu haben. Immerhin machte ich mich am gleichen Abend beschwingten Schrittes auf den Weg zu einem Fest, denn nun gedachte ich, mit meiner neuerworbenen Bildung zu glänzen. Ha, wie mein Mann staunen würde! Auf der Fahrt überlegte ich, ob es wohl einen Cocktail namens «Nelson» gäbe. Dann wäre es ein Kinderspiel, den Namen der Geliebten Nelsons einzuflechten. (Gottlob kam mir noch rechtzeitig in den Sinn, dass es ein Kotelett «Nelson» gibt, nicht aber ein Getränk!) Nun, es gibt ja noch andere Themen.

Das Essen war wunderbar, der Wein ausgezeichnet, aber führen Sie einmal mit einem Mann während des Essens eine gebildete Konversation! Was *die* alles schwatzen: über Kartoffelsalat, Sturmgewehre, über ihren Bauch, Nationalstrassenbau und den neuesten Witz, den sie am Radio hörten. Kurz, es war unmöglich anzubringen, was jeder gebildete Mensch eigentlich wissen sollte, nämlich dass «eine chinesische Hunderasse mit blauer Zunge und blauem Gaumen» selbstverständlich Chow Chow heisst. So zerrann die Zeit und meine gute Laune. Nur einmal noch hätte sich eine kleine Chance geboten, die dann ungenutzt blieb. Unsere Garderobe hing in einer Art Alkoven, und als ein Gast mir in den Mantel half, wäre Gelegenheit gewesen zu erklären, dass das Wort Alkoven vom arabischen «al kobba» abgeleitet wird und Bettnische bedeutet. Aber es schien mir dann doch etwas . . . ich weiss nicht, *so* gut kannte ich ihn nun auch wieder nicht.

Sind gebildete Menschen wirklich so isoliert», fragte ich mich auf dem Heimweg resigniert, «schweben sie melancholisch, unerkannt und unverehrt durchs Leben, und niemand will ihre mühsam erworbene Bildung zur Kenntnis nehmen?» Da war es doch noch

vergnüglicher, als ich mich, wie die andern, unbeschwert über den aufgetischten Kartoffelsalat unterhalten konnte!

Test-Erfinder geben im allgemeinen gute Ratschläge, je nach erreichter Punktzahl loben und trösten sie ihre Leserinnen. Was also hätte ich mit meiner minimalen Punktzahl als Spruch mit auf den Lebensweg bekommen? Beim nächsten Coiffeurbesuch schlug ich die entsprechende Seite auf, und da stand es klipp und klar: «Unter 20 Punkte: ziehen Sie ein elegantes Kleid an, gehen Sie zum Coiffeur, lächeln Sie — und halten Sie den Mund!»

Und genau das tue ich jetzt: lächeln.

Kinderweisheit

Theresli war ein zartes Geschöpflein. Es stammte aus sehr einfachen Verhältnissen und weilte zu Besuch in der Stadt bei einer Familie mit drei Töchtern. Es wurden Theresli verschiedene Spielsachen gezeigt, unter anderem eine sprechende Puppe. Gespannt sah es zu, wie die Puppe nach hinten, dann nach vorne geneigt wurde und dann «Mama» sagte.

«No einisch» sagte Theresli fasziniert.

Die Puppe wurde wieder nach hinten und nach vorne geneigt und quackte ihr «Mama».

«No einisch». Das Kind war hingerissen.

Nach dem nächsten «Mama» sagte es treuherzig: «Du, mach jetzt einisch, dass es seit 'Mama, gang go d'Chüngel fuere!'» F.F.

Schweizer Küche

Mein Mann hat häufig ausländische Zoologen zu Gast; auch haben wir viele Auslandschweizer Verwandte, die öfters für ein Abendessen oder auch zu einem längeren Besuch erscheinen. Mein Problem heisst dann jedesmal: wie koche ich so, dass meine Gäste einen Querschnitt durch unsere Küchenspezialitäten bekommen, der ihnen zusagt, ohne das Familienbudget zu sehr zu strapazieren, und so, dass ich mit meiner Zeiteinteilung durchkomme? Als dienstbare Geister habe ich meinen Mann als Hobby-Koch, die Kinder als Hilfskräfte und hie und da eine Putzfrau. Gästehaben für eine oder mehrere Wochen, das bedeutet nicht nur Gäste am Tisch zu haben; es heisst für die Hausfrau auch, dass die Tageseinteilung auf den Kopf gestellt ist. Das Frühstück ist später angesetzt, oder es muss zweimal serviert werden. Und doch bedeuten gerade diese Morgengespräche auf der Eckbank in der Küche mir sehr viel; die Gäste und ich kommen uns näher bei Kaffee und Zigarette; nachdem mein Mann und die Kinder fort sind, haben wir Zeit für Fragen und Diskussionen. Aber mit heimlichem Blick auf die Uhr muss ich an mein Menü denken, ans Aufräumen, Einkaufen und Kochen . . .

Bleibt der Gast nur einen oder zwei Tage, so heisst mein Standardmenü zu allen Jahreszeiten: Bündnerfleischplatte mit Zutaten, Rösti, Salate der Saison, Dessert. Habe ich nur eine kurzfristige Anmeldung, so gibt es Nudeln, oder die Rösti kommt aus der Büchse. Mit diesem Essen bin ich in vielen Jahren nie fehl gegangen; Gäste, die gewohnt sind, zum Beispiel abends nur leicht zu essen, können sich ans Bündnerfleisch und Salat alleine halten. Bringt der Gast aber einen Bärenhunger, so lässt sich die Platte mit harten Eiern und Zutaten aus Büchsen anreichern.

Grundsätzlich tische ich nie ein Neuenburger Fondue auf, wenn die Gäste zum ersten Mal bei uns sind. Viele Amerikaner essen aus hygienischen Gründen nicht gerne aus dem gleichen Topf; andere hingegen finden es lustig. Aber so erkundigt man sich besser zuerst, ob sie schon von «Fondue» gehört hätten, und ob sie Käse gerne haben. Falls jemand einen delikaten Magen hat, so mischen wir vorsorglich etwas mehr Natron bei und servieren Schwarztee anstelle von Weisswein.

Eine ganze Reihe unserer Schweizer Spezialitäten sind kaum geeignet für fremde Gäste. Diejenigen, welche Innereien enthalten (Zürcher Leberspiessli, Tessiner Kuttelsuppe) oder Zieger-Rezepte verlangen einen Gaumen, der an sie gewöhnt ist, und machen den Ausländern kaum Spass. Vorsicht ist auch geboten mit Knoblauch und Zwiebeln, Sardellen und Oliven, bis man den Geschmack seiner Gäste etwas kennt!

Zu den obligatorischen Speisen, welche Ausländer kennen lernen müssen, gehört das Birchermüesli. Dabei war es interessant zu erfahren, dass es sogar in England unter dem Namen «Swiss Cereal Breakfast» Eingang gefunden hat. Felchen- oder Eglifilets werden meist sehr geschätzt, kennt man doch in manchen Ländern nur Meerfische. An einem Abend gibt es eine gemischte Käseplatte, und da erfährt man, dass in Belgien der Gruyère «Emmentaler» und Emmentaler «Gruyère» heisst. Auch was die Engländer und Amerikaner unter Schweizer Käse kennen, entspricht selten demjenigen, den wir ihnen vorsetzen!

Geschnetzeltes Kalbfleisch ist wenigen ausländischen Gästen bekannt, vor allem deshalb, weil zar-